

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 29

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebelspalter

Schweizerische
humoristisch-satirische
Wochenschrift

Gegründet 1875 – 97. Jahrgang

Der Nebelspalter erscheint
jeden Mittwoch

Einzelnummer Fr. 1.–

Redaktion:

Franz Mächler

Dr. Gertrud Dunant (Frauseite)

Adresse:

Redaktion Nebelspalter, 9400 Rorschach

Verlag, Druck und Administration:

E. Löpfle-Benz AG, Graphische Anstalt,
9400 Rorschach

Telephon (071) 41 43 43

Verlagsleitung: Hans Löpfle

Abonnementspreise:

Schweiz:

6 Monate Fr. 19.–, 12 Monate Fr. 35.–

Ausland:

6 Monate Fr. 25.50, 12 Monate Fr. 48.–

Postcheck St.Gallen 90 - 326

Abonnements nehmen alle Postbüros,
Buchhandlungen
und der Verlag in Rorschach entgegen

Telephon (071) 41 43 43

Einzelnummern an allen Kiosken

Inseraten-Annahme:

Theo Walser-Heinz, Fachstrasse 61,
8942 Oberrieden,

Telephon (051) 92 15 66;

Nebelspalter-Verlag,
Inseratenabteilung

Hans Schöbi, Signalstrasse 7,

9400 Rorschach

Telephon (071) 41 43 43

und sämtliche Annoncen-Expeditionen

Insertionspreise:

Nach Tarif 1971

Inseraten-Annahmeschluss:

ein- und zweifarbige Inserate:

15 Tage vor Erscheinen,

vierfarbige Inserate:

4 Wochen vor Erscheinen

Der Nachdruck von Texten

und Zeichnungen

ist nur mit Zustimmung

der Redaktion gestattet

**Praktische Politik
besteht im Nichtbeachten
der Tatsachen.**

Henry Adams

Ritter Schorsch sticht zu



Anpassen

Das winzige Persönchen, dessen Haar in Goldsträhnen über ein weißes Sommerröcklein fließt, steht wie die Puppe aus «Hoffmanns Erzählungen» am Fußgängerstreifen, blickt nach links, nach rechts und wieder nach links und trippelt dann, das Köpfchen starr gradaus, über die Fahrbahn. «Angepaßte Generation!» sagt die Frau neben mir. «Die hat sich nicht erst mit einem Dauerschrecken in den Knochen an diese Verkehrshölle gewöhnen müssen.» Merkwürdig, denke ich beim Weitergehen, mit welcher Beharrlichkeit das Wort «Anpassen» in uns, den Aktivdienstlern, nachhallt: Wir beziehen es, nach drei Jahrzehnten, noch immer auf die hiesigen Knieschlotterer, die ihren windgeschützten Platz in Hitlers «neuem Europa» suchten. Dabei geht längst von ganz andern Formen der Anpassung die Rede. Die Soziologen sprechen davon, die Psychiater, die Verhaltensforscher, und was sie meinen, ist das Einfügen in ein immer engermaschiges Gesellschaftsgefüge, das kategorisch den «konformen Menschen» verlangt. Die Frage ist nur, wie weit Anpassung sich denn überhaupt treiben lasse. Bis zur Austilgung aller Regungen, die der perfektionierten Sozialmechanik lästig sind? O nein, diese Aussicht ist schon verdüstert – mit der Häufung seelischer Knackse, die dem Beruf des Psychiaters unabsehbare Zukunftschancen verheißt, und mit den Ausbrüchen in den Rauschgiftkonsum, der wenigstens für Stunden die Netze zerreißt und aus den Verstrickungen hilft. Beim Verhaltensforscher Paul Leyhausen, einem Schüler von Konrad Lorenz, der die Uebervölkerung als eine elementare Gefahr bezeichnet, weil er den Menschen durchaus nicht als Massenwesen begreift, findet sich der Satz: «Die Anpassung an Massengemeinschaften ist für den Menschen genauso schädlich wie Arzneimittelmissbrauch, Rauschgiftsucht oder Alkoholismus.» So wäre uns also mit der Lösung der Welternährungsprobleme, mit der endlosen Aufschichtung von Wohnwaben und immer neuen Verkehrssträngen keineswegs geholfen, vielmehr – nach Lorenz und Leyhausen – mit etwas ganz anderem: der Geburtenkontrolle. Aber die praktiziert man in Europa nicht, die empfiehlt man nur. Den ändern.